

Autor:	Adolf Heller
Thema:	Lasst uns das Gottgeschenkte ergreifen!

Unser Glaube ist die Hand, die das ergreift, was Gott uns in Seinem Sohn darreicht. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Denn wenn mir jemand eine wertvolle Gabe schenken möchte, ich aber die Hände in die Tasche stecke und Geber und Gabe verächtlich den Rücken kehre, wie sollte das Geschenk mein Eigentum werden?

Gott vergewaltigt niemanden. Denn Gott ist Liebe. Und vergewaltigende Liebe wäre unsittlich. Also lässt Er den, der Seine Gaben verachtet, vorerst ruhig gehen (Apg. 14, 16). Denn Er hat Mittel und Wege genug, ein jedes Geschöpf so heilshungrig und gnadenverlangend zu machen, dass es das, was es vorher abschlug, voll sehnsüchtigen Verlangens begeht (Maleachi 3, 1).

Wenn ich erkenne, was Gott in Christo darreicht, so ist es damit noch nicht mein persönliches Eigentum. Ich muss das von Gott Dargebotene auch ergreifen, muss glaubend die Hände darauf legen oder, wie Israel in Kanaan, die Fußsohle auf das gottgeschenkte Land setzen (Josua I, 3). So nur wird es mein Eigentum, und nur auf diese Weise vermag ich in den Genuss der gottgeschenkten Segnungen zu treten.

All mein Ergreifen wäre Torheit, ja Sünde und Anmaßung, wenn Gott mir nichts darreichte. Wenn Er mich aber zu irgendeiner Stellung, irgendeinem Dienste beruft und mir irgendwelche Segnungen vorhält, so wäre es eine Ungezogenheit, ein Schmähen und Verachten Seiner Güte und Liebe, wollte ich nicht Seine Geschenke ergreifen.

Darum zeigt uns die Schrift ein Doppeltes:

1. Gott hat uns in Christo Großes und unaussprechbar Herrliches geschenkt.
2. Es ist unsere Sache, all das, wozu wir berufen und womit wir gesegnet sind, glaubend zu nehmen und dankbar zu gebrauchen.

So sehen wir auf der einen Seite, dass alles allein von Gott stammt, dass aber andererseits auch unsere Aktivität, das glaubende Ergreifen notwendig ist, damit wir nicht nur intellektuell um das Heil Gottes wissen, sondern es auch unser wirklicher, wesenhafter Besitz werde und uns erneuere und umgestalte. Deshalb spricht auch die Schrift in heiligem Gleichgewicht immer wieder davon, was uns alles aus freier Gnade geschenkt ist, ermahnt und ermuntert uns aber gleichzeitig, doch diese Gottesgaben auch zu ergreifen und darinnen zu leben und zu wandeln.

Wie bei sehr vielen geistlichen Wahrheiten gerät der Mensch auch hier in Einseitigkeiten und Entgleisungen. Die einen sagen, man müsse sich gewaltig anstrengen, um in Gebet und Buße, mit Fasten und Weinen, durch Dienen und Dulden die Gnade Gottes zu erwerben.

Andere wiederum lehren, wir hätten überhaupt nichts zu tun. Unser Heil sei ganz allein Gottes Sache. Er habe es vor Grundlegung der Schöpfung beschlossen, keine Macht im weiten Weltenall vermöge Ihn abzuhalten, Seine Liebesgedanken durchzuführen, und darum sei jede Anstrengung unsererseits vergebliche Torheit. Solche Leute meinen, Gottes Verheißenungen gingen automatisch in Erfüllung und das beteiligte Geschöpf brauche sich weder nach etwas auszustrecken noch sonst etwas zu tun.

Beide irren!

Denn am Wort und Geist der Heiligen Schrift gemessen, sind beide Einstellungen falsch. Wir wollen nicht abwägen, was törichter und verderblicher ist. Nur so viel sei gesagt, dass das Wort Gottes lehrt, dass uns alles geschenkt ist, wir aber andererseits warnend und lockend aufgefordert werden, diese Gaben Gottes mit ganzem Ernst in heiliger Hingabe auch zu ergreifen und festzuhalten. Sowenig der Bettler seine Hand röhmt, die eine reiche Gabe von einem gütigen Herrn ergriff, sogenig rühmen wir unsren Glauben und unser kämpfendes, ringendes Sich-Ausstrecken, das ja nur annimmt, was Gott an Herrlichkeiten und Heilserweisen uns in Christo schenkte.

Zudem ist ja auch unser Glaube, unser Flehen und Forschen, unser Sinnen und Sehnen keine eigne Leistung, sondern ein Sich-öffnen für das, was Gott selbst in unser Herz senkte und immer wieder senkt (vgl. 2. Petr. I, II!). Nur wer diese beiden Seiten, die göttliche und die menschliche, auseinander hält bzw. in heiliger Synthese als Einheit schaut, wird nicht nach der einen oder andern Richtung entgleisen, sondern vielmehr in Einfalt und Treue Gott allein die Ehre geben, indem er all die Segnungen und Herrlichkeiten ergreift und festhält, bezeugt und verwaltet, die ihm sein Vater in Christo Jesu gegeben hat und gibt.

Wir wollen an Hand der Schrift eine Reihe von Segnungen betrachten, die uns einerseits von Gott geschenkt sind, zu deren Erwerb also nichts mehr zu tun ist, die wir aber dennoch durch den Gehorsam des Glaubens ergreifen und in heiliger Treue festhalten müssen.

1. Nach Römer 8, 30 sind wir von Gott zuvorbestimmt, berufen, gerechtfertigt und verherrlicht. Das sind vier große und wunderbare Stücke. Doch der übernächste Vers nennt uns noch Gewaltigeres: „Wird Er (Gott) uns mit Ihm (Christus) nicht auch das All schenken?“ Diese rhetorische Frage ist eine verstärkte Bejahung und will sagen, dass uns Gott mit und in Seinem Sohn gewisslich das All schenken wird. Was sollen wir dazu sagen? Was könnte da unser Bemühen hinzutun oder abstreichen, wenn Paulus in Rom. 9, 16 bezeugt: „Also liegt es nun nicht an dem Wollenden, noch an dem Laufenden, sondern an dem begnadigenden Gott“? Ohne Zweifel ist Gott aus freier Gnade, aus sehsüchtigem Liebesverlangen Seines Vaterherzens auch für die unwürdigsten und armseligsten Geschöpfe der Geber aller Güter und reicht sich selbst in Seinem Sohne völlig und restlos dar. Welch ein wunderbarer Gott, den in heißer Liebessehnsucht darnach verlangt, sich selbst Seiner ganzen Schöpfung mitzuteilen und auszuströmen! Und doch besteht die Notwendigkeit, dass wir alle Segnungen, Gaben und Güter glaubend erfassen!

2. So schreibt der Apostel Paulus an seinen geistlichen Sohn Timotheus: „Ergreife das ewige Leben!“ (1. Tim. 6, 12.) Wer das Wort Gottes logisch-einseitig betrachtet, den muss diese Aufforderung befremden. Denn man könnte doch aus dieser Ermahnung schließen, Timotheus habe noch nicht das ewige Leben, sei also noch gar nicht gläubig! (Vgl. Joh. 3, 36.) Gewiss ist Timotheus gläubig; ohne Zweifel hat er ewiges Leben. Aber es gilt, in immer tiefere, wesensmäßige Lebensverbindung mit Gott hineinzuwachsen, Seine Lebens- und Gnadengüter immer völliger zu ergreifen und das anvertraute Kleinod zu bewahren. Darum schreibt Paulus im gleichen Kapitel im 20. Vers: „O Timotheus, bewahre das anvertraute Gut!“
3. Nach Kol. 2, 10 sind wir in Christo vollendet oder zur Fülle gebracht und nehmen in Ihm den Fürstentümern und Gewalten gegenüber Hauptesstellung ein. Obgleich wir aber nach Gottes

einem Vorsatz als Leib des Christus so hoch über alle Geschöpfe erhöht sind, sollen wir gerade diesen Mächten der Bosheit gegenüber uns wappnen, um im Kampf gegen sie nicht zu unterliegen. Darum lesen wir in Eph. 6: „Ziehet an die ganze Waffenrüstung Gottes!“ (Vers 11) „indem ihr ergriffen habt den Schild des Glaubens“ (Vers 16); „nehmet auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes!“ (Vers 17).

Hatten denn die Epheser seither noch nicht den Schild des Glaubens, den Helm des Heils und das Schwert des Geistes ergriffen? Gewiss hatten sie das, wie ihnen ja in Eph. I, 13-15 der Apostel selbst bezeugt. Aber wie ein Soldat seine Waffen immer wieder zur Hand nehmen, reinhalten und damit üben muss, so gilt es auch uns, dass wir immer wieder unsre gottgeschenkten Segnungen und Gnadenmitteilungen ergreifen, festhalten und benützen.

4. In diesem Zusammenhang verstehen wir vielleicht, dass es nach 1. Tim. 4, 7 ein üben (wörtlich Gymnastik treiben!) in der Gottseligkeit gibt. Die Frömmigkeit oder Gottesfurcht ist also nicht etwas, was man ein für allemaal als unantastbaren Besitz hat, auf dem man entspannt und sorglos ausruht, sondern etwas, in dem man sich üben, geschickt machen oder gewöhnen muss (vgl. Hebr. 5, 13. 14!).
5. Die guten Werke unsres Lebens sind nach Eph. 2, 10 von Gott zuvor bereitet. Das ist für alle, die unter ihrem Zukurzkommen leiden, eine gar köstliche Kunde. Andrerseits aber kann sie uns nicht zum Leichtsinn verführen, wenn wir bedenken, dass diese guten Werke nicht deshalb zuvor bereitet sind, damit sie uns zugerechnet werden und wir tun und lassen können, was unserm Fleisch beliebt, sondern „auf dass wir in ihnen wandeln sollen“. Hier sehen wir wieder die heilige Harmonie des Wirkens Gottes und der Verpflichtung, im Glaubensgehorsam auf die dargereichten Segnungen einzugehen.
6. Aus Gott sind wir in Christo Jesu (1. Kor. I, 30). Kraft des Opfers von Golgatha wissen wir uns als Gottes rechtmäßiges, unantastbares Eigentum. Das ist eine Tatsache, an der nichts und niemand im weiten Weltenall irgendwie rütteln kann.
Das hebt aber keineswegs die paulinische Ermahnung auf, unsre Leiber darzustellen (zu überliefern oder zur Verfügung zu stellen) als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer (Rom. 12, 1).
Die Tatsache, dass wir durch Christus Gott erkauft sind, macht die Selbstingabe an Ihn nicht überflüssig, sondern im Gegenteil erst möglich! Freilich kann das unsre armselige, gottentfremdete Vernunft nur schwer begreifen.
7. So sagt man auch: „Wenn Gott alle Seine Geschöpfe dereinst errettet, so istes doch gar nicht nötig, mit Ernst und Eifer das Evangelium zu verkündigen!“ Das gerade Gegenteil ist der Fall! Denn die Tatsache, dass Gott unbedingt zu Seinem Ziel kommt, befähigt uns zum Dienst an allen und ist uns Auftrag und Kraft zugleich.
8. Als wir tot in Sünden waren, hat uns Gott mit dem Christus lebendig gemacht (Eph. 2, 5). Das war einzig und allein Seine Tat, Sein Geschenk. Aber nun dürfen und sollen wir uns selbst Gott darstellen (überliefern oder zur Verfügung stellen) als Lebende aus den Toten und unsre Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit (Rom. 6, 13).
9. Der gleiche Apostel, der bezüglich des Ursprungs des Heils in Rom. 9, 16 bezeugt, dass es nicht auf den Wollenden oder den Laufenden, sondern nur auf den begnadigenden Gott ankomme, redet in 1. Kor. 9, 26. 27 von seinem Laufen und Kämpfen und dem Zerschlagen und Knechten seines Leibes.

10. Jede Erkenntnis geistlich-göttlicher Wahrheiten ist allein zurückzuführen auf den uns gegebenen Heiligen Geist (1. Kor. 2, 12). Darum schreibt Paulus in 1. Tim. 2, 7: „Der Herr wird dir Verständnis geben in allen Dingen.“ Unsre menschlich-törichte Logik könnte daraus den Schluss ziehen, dass doch dann all unser Denken, Sinnen und Suchen zwecklos sei. Anders aber redet der inspirierte Apostel! Er ermuntert: „Bedenke du, was ich dir sage; denn der Herr wird dir Verständnis geben ...“ Timotheus soll bedenken (noeoo = aufmerken, überlegen oder erwägen), und Gott wird Verständnis schenken. Die herrliche Geistesgabe der Erkenntnis göttlicher Gedanken, Pläne, Wege und Ziele fällt dem Timotheus nicht während des Schlafes in den Schoß, sondern ist, menschlich gesehen, das Ergebnis fleißigen Suchens und Sinnens.
11. Den gleichen Korinthern, denen Paulus kraft apostolischer Vollmacht versichert, dass Christus sie bis ans Ende befestigt, dass sie untadelig seien (1. Kor. 1, 8), und dass sie abgewaschen, geheiligt und gerechtfertigt sind (1. Kor. 6, 11), ruft er warnend und mahnend zu: „Fliehet den Götzendienst!“ (1. Kor. 10, 14); „Wir ermahnen, dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget“ (2. Kor. 6, 1) und „Lasst uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes!“ (2. Kor. 7, 1).
12. Es gehört zu den größten Wundern im Wesen Gottes, dass Er nicht Drangsal beseitigt und durch Herrlichkeit ersetzt, sondern vielmehr Drangsal in Herrlichkeit verwandelt (2. Kor. 4, 17). Dieser Prozess vollzieht sich aber nicht automatisch an und in uns, sondern hat, menschlich gesehen, seine Voraussetzung in unserm Nichtanschauen bzw. Anschauen der sichtbaren und unsichtbaren Welt.
13. Darum beginnt 2. Kor. 4, 18 mit dem so wichtigen Wörtchen „indem“ und zeigt uns den Weg, die Art und Weise, wie unsre Trübsal ein über die Maßen überschwängliches ewiges Gewicht von Herrlichkeit bewirkt oder bereitet. Dieser Umgestaltungsprozess vollzieht sich nämlich nur dann, wenn wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht. Durch das glaubensmäßige Anschauen der unsren irdischen Augen jetzt noch unsichtbaren Lichtswelt und Gottesliebe verwandelt sich unsre Drangsal in Herrlichkeit. Möchten wir das doch immer besser lernen und völliger erfahren!
14. In 2. Kor. 5, 17. 18 lesen wir: „Wenn jemand in Christo ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, es ist etwas Neues entstanden. Alles aber von dem Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Christum und hat uns den Dienst der Versöhnung gegeben.“ „Alles aber von Gott!“
- Er ist in jeder Beziehung der Schaffende und Neuzeugende, der Wollen und Vollbringen wirkt nach Seinem Wohlgefallen (Phil. 2, 13) und alle Notdurft der Seinen nach Seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christo Jesu erfüllen wird (Phil. 4, 19). Für uns aber folgt aus dem Werk der Versöhnung der Dienst der Versöhnung (2. Kor. 5, 18).
15. Der Gott, der uns in Seiner Treue gerufen hat, kommt nie dahin, unsrer Verkehrtheit und Sünde wegen Seine Gnadengabe und Berufung zu bereuen. Vielmehr wird Er all das, wozu Er uns berief, auch ausführen. Darum kann Paulus das kurze und doch so überaus verheißenungsreiche und köstliche Wort schreiben: „Treu ist, der euch rief, der wird es auch tun“ (1. Thess, 5, 24). Diese herrliche Verheißung entbindet uns nun aber keineswegs davon, uns in heiliger Treue diesem Gotteswirken hinzugeben und standhaft darin zu verharren.

16. Dass Christus uns frei gemacht hat, ist eine unumstößliche Tatsache. Andie Lehre dieser Wahrheit aber knüpft der Apostel die Ermahnung: „Steht nun fest und lasset euch nicht wieder unter einem Joch der Knechtschaft halten“ (Gal. 5, 1).
17. Nach Kol. 2, 19 wächst der ganze Leib des Christus aus dem Haupt heraus das Wachstum Gottes. Diesen wunderbaren Prozess können wir weder beschleunigen noch aufhalten. Aber eines können und sollen wir tun: das Haupt festhalten, ergreifen oder fassen!
18. Hierher gehört auch das bereits genannte Wort: „Bewirket eure eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt...“ (Phil. 2, 12. 13). Deshalb, weil Gott der allein Wirkende ist, kann uns eine solch gewaltige Aufforderung, unser Heil auszuwirken, gegeben werden. Die Lösung dieses scheinbaren Widerspruches liegt in dem begründenden Wörtlein „denn41, das die Aufforderung dessen, was wir tun sollen, mit der Belehrung darüber, dass in Wahrheit Gott der alles Wirkende ist, verknüpft.
19. Die gleiche Wahrheit erkennen wir in 2. Petr. I, 3. 5. Dort lesen wir: „Da Seine göttliche Kraft uns alles hinsichtlich des Lebens und der Gottseligkeit geschenkt hat eben deshalb reichert auch dar, indem ihr allen Fleiß anwendet ...“ Der natürliche Verstand könnte sagen: Wenn uns Gott wirklich alles geschenkt hat, was soll dann noch unser Fleiß (spudä = Eile, Eifer, Mühe, Anstrengung)? Wer aber verstanden hat, dass es gilt, das Gottgeschenkte auch zu ergreifen und zu verwerten, der sieht hier keinen Widerspruch, sondern freut sich dieser Gottesoffenbarungen und kann gar nicht anders, als die daran geknüpften und sich daraus ergebenden Ermahnungen und Ermunterungen zu befolgen.
20. Ebenso verhält es sich mit der Lehrwahrheit von Kol. 3, 3, dass wir gestorben sind und unser Leben mit dem Christus in Gott verborgen ist, welche durch das begründende „denn“ mit der Ermahnung des vorhergehenden Verses bezüglich unsres Sinnens und Suchens verbunden ist. Wir sind nur zu sehr geneigt, entweder nur Kol. 3,1.2 oder nur Kol. 3,3 zur Grundlage unsres Glaubens und zum Gegenstand unsrer Verkündigung zu machen. Paulus aber, dieser einzigartige Diener Christi, verknüpft in heiliger Harmonie die objektive, unwandelbare Gottesstat mit subjektiven Ermahnungen, deren Befolgung durch unsre Treue oder Untreue leider so viel Schwankungen unterworfen ist.
Alles ist uns in Christo geschenkt und dargereicht; unsre Sache aber ist es, die uns gegebenen Kleider des Heils auch anzuziehen. Darum lesen wir in Kol. 3,12: „Ziehet nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte...“
21. Der Herr selbst wird bald herniederkommen vom Himmel, um die Seinen mit sich zu nehmen. Diese Wahrheit von der Entrückung der Gemeinde ist beseligend und wunderbar, unumstößlich und gewiss. Aber sie übt keinerlei oder nur wenig Wirkung auf unser Herz und Gewissen aus, wenn wir uns nicht gegenseitig immer wieder darauf aufmerksam machen und unsren Mut und unser Vertrauen daran stärken.
Deshalb beschließt Paulus seine Belehrung über die Entrückung in 1. Thess. 4, 13-18 mit dem ermahnen Hinweis: „So ermuntert (oder tröstet) nun einander mit diesen Worten!“ So bereiten wir uns durch den Dienst gegenseitiger Ermunterung auf jenen großen und herrlichen Augenblick vor, und der Geist Gottes kann als Angeld zukünftiger Segnungen jetzt schon etwas von diesen kommenden Herrlichkeiten in unsren Herzen lebendig werden lassen.
22. Gott reicht uns alles reichlich dar zum Genuss (1. Tim. 6, 17). Welch einweites und umfassendes Wort!
Und dennoch ist es unsere Pflicht, die uns verliehene Gabe Gottes anzufachen (2. Tim. I, 6) und das, wozu wir berufen sind, auch zu ergreifen (1. Tim. 6, 12).

23. Ohne Zweifel verlassen wir uns und hoffen wir auf nichts anderes als auf die Gnade Gottes. Dieses Bewusstsein aber, dass die Gnade allein alles bewirkt, macht uns nicht träge und leichtfertig, sondern bewirkt vielmehr, dass wir die Lenden unserer Gesinnung umgürten und nüchtern sind (1. Petri I, 13).
24. So wird uns das vollgültige und allgenugsame Opfer Christi und Sein glorreiches Auferstehen nicht zu einem Ruhekissen für das Fleisch, sondern zum heiligen Anreiz, der Gesinnung unseres Herrn und Hauptes teilhaftig zu werden und nicht länger den Lüsten der Menschen, sondern dem Willen Gottes zu leben (1. Petri 4, 1. 2).

Unser reicher und herrlicher Vater gebe uns, dass wir einerseits immer mehr Einblick gewinnen in den überströmenden Reichtum Seiner unerforschlichen und uferlosen Gnadenfülle, andererseits aber in treuem Gehorsam des Glaubens all das nehmen, gebrauchen und verwalten lernen, was Er uns in freier, unverdienter Gnade in Christo Jesu geschenkt hat!